Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift

Band: 33 (1923)

Heft: 4

Artikel: Die alte und die neue Pädagogik : nach einem in Rheinfelden, Schöftland und St. Gallen gehaltenen Vortrag : 1. Teil

Autor: Pfister, O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-788424

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die alte und die neue Pädagogik.

Nach einem in Rheinfelden, Schöftland und St. Gallen gehaltenen Vortrag.

Von Dr. O. Pfister, Zürich.

I.

Wenn ich von einer alten und neuen Pädagogik rede, so bitte ich die Ausdrücke nicht in absolutem Sinne zu verstehen. Es gibt nichts völlig Neues unter der Sonne, denn auch im geistigen Leben besteht trotz aller Reformationen keine Urzeugung. Stets lebt viel des Alten im Neuen fort, aber ohne das Neue muss das Alte absterben. Freiheit und Pietät müssen einander die Hand reichen, damit wahre Wissenschaft blühen könne.

Unter der neuen Pädagogik verstehe ich diejenige, die sich auf die Tiefenpsychologie stützt und sie sich zu nutze macht. Für Deutschland und die deutsche Schweiz ist diese Betrachtungsweise einigermassen neu. Der Tübinger Philosophieprofessor Traugott Konstantin Oesterreich sagt in seiner Schilderung der gegenwärtigen philosophischen Strömungen: „Ein wichtiger allgemeiner Unterschied zwischen der deutschen und der französischen wie der angelsächsischen Psychologie ist in ihrem verschiedenen Verhältnis zum Begriff des Unbewussten gelegen. Im Ausland ist die Hypothese allgemein akzeptiert".[1]) Richtiger wäre es wohl gewesen, von einem schaffenden Unbewussten zu reden, das in seinen Einzelheiten wissenschaftlich erforscht werden kann. Von diesem will die deutsche Psychologie, die auch in der deutschen Schweiz stark vertreten ist, noch immer nichts wissen. Ob sie die Einkreisung, in die sie sich durch ihre Rückständigkeit versetzte, noch lange zu ertragen haben wird, lässt sich schwer voraussagen. Bei ihrer durchaus naturwissenschaftlichen Einstellung ist es ziemlich wahrscheinlich. Dies hindert aber nicht, dass, wie ich in einem vorangegangenen Aufsätzchen[2]) zeigte, eine wachsende Anzahl von Büchern schon im Titel für „die neue Psychologie" in die Schranken traten.

Die neue Pädagogik ist sich bewusst, ein grosses und reiches Erbe zu übernehmen. Was ein Amos Comenius, ein Pestalozzi und andere tiefe und edle Geister der Menschheit schenkten, ist überreich

---

[1]) Oesterreich, Die philos. Strömungen der Gegenwart; Kultur der Gegenwart, Teil I, Abteilung VI (Systematische Philos.), S. 373.

[2]) Die alte und die neue Psychologie. Schweiz. Pädag. Ztschr., Jahrg. 1922, Heft 10. Zu den Büchern von Tansley, Crichton Miller und Swisher kommt hinzu eine Abhandlung "The New Psychology and the Catholic Religion" von C. E. Hudson.

an herrlichen Kleinodien, die noch kaum in ihrer wahren Bedeutung gewürdigt worden sind.[1]) Auch die Erkenntnisse der neueren Didaktik sind nicht zu verachten. Allein was die Methodik der Erziehung anbetrifft, so steckt die alte Pädagogik in einem furchtbaren Sumpfe. Wer wollte die entsetzliche Kindernot leugnen, der die alte Pädagogik ratlos gegenüberstand? Welcher unbefangene Forscher kann sich noch länger die schreckliche Tatsache verhehlen, dass die alte Pädagogik vor den wichtigsten Determinanten des kindlichen Seelenlebens krampfhaft die Augen verschliesst und gegenüber den im Unbewussten wohnenden, von hier aus das Bewusstsein oft so mitleidslos regierenden Mächten vollständig hilflos ist, dafür aber meistens mit Fanatismus und Mitteln gröbster Entstellung diejenigen verfolgt, die sich ernstlich Mühe geben, der Pädagogik aus dem alten Morast herauszuhelfen? In der Schweiz entstanden, abgesehen von einem Aufsatz Sigmund Freuds[2]), die ersten Arbeiten, welche die neue Tiefenpsychologie für die Erziehung nutzbar machten.[3]) In der welschen Schweiz nahm die neue Pädagogik zum ersten Male offiziellen Charakter an, und zwar waren es Experimentalpsychologen, welche kühn genug waren, den entscheidenden Schritt zu wagen (Theodor Flournoy, Edouard Claparède und Pierre Bovet, Professoren der Universität Genf, die beiden letzteren überdies Leiter der bei allen Parteien hochangesehenen, alle pädagogischen und psychologischen Methoden prüfenden École J. J. Rousseau). Da dürfte wohl auch die Lehrerschaft der deutschen Schweiz der grossen Umwälzung, die sich an einigen Orten bereits vollzogen hat und ohne Zweifel noch sehr viel weiter durchsetzen wird, ein Interesse entgegenbringen.

Ich ordne einige der wichtigsten Unterschiede, soweit der knappe Raum es gestattet, in Gegensatzpaare.

1. Methodismus — gesteigerter Individualismus.

Die alte Pädagogik stellte allgemeine Grundsätze auf, wie die Kinder allesamt zu erziehen seien, wie man Lehre, Beispiel, Lohn, Strafe u. dgl. darzubieten habe. Voraussetzung dieses Methodismus ist, dass eines sich für alle schicke. Individualisiert wurde in höchst beschränktem Masse innerhalb dieser Grundsätze.

---

[1]) Vgl. den schönen Aufsatz von Klinke, Die religiösen Grundgedanken bei Heinrich Pestalozzi. Schweiz. Päd. Ztschr. 1922.

[2]) Freud, Zur sexuellen Aufklärung der Kinder (1907). Sammlung kleiner Schriften zur Neurosenlehre, Bd. I, 150—158.

[3]) Pfister, Wahnvorstellung und Schülerselbstmord. Schweizer. Blätter für Schulgesundheitspflege 1909, Nr. 1. — Ders., Psychanalyt. Seelsorge und experimentelle Moralpädagogik. Prot. Monatshefte, 13. Jahrg. (1909), 6—42.

Die neue Pädagogik lehnt diesen Methodismus, der alles über einen Leisten schlägt, ab. Sie weiss, dass man mit ihm nur einem Teil der Schüler nützt, einem andern aber schadet.

Denken Sie sich z. B. einen Schüler, der infolge einer seelischen Verwicklung gezwungen ist, fortwährend das Heft zu verschmieren, und der unter diesem Zwange schwer leidet. Sie sagen ihm, wie hässlich diese Gewohnheit sei; aber er hat es sich längst gesagt. Sie mahnen ihn zu vermehrter Aufmerksamkeit; er aber kann bei angespanntester Konzentration seinem Verhängnis nicht entrinnen, da es sich um eine wirkliche und unüberwindliche Obsession handelt, mag er auch im Übrigen noch so gesund und robust aussehen. Sie weisen auf tüchtige Vorbilder hin, Sie strafen ihn, Sie geben ihn der Verachtung seiner Mitschüler preis; wahrscheinlich aber leidet er bereits an Minderwertigkeitsgefühlen und findet zu seinem Bedauern den Weg ins Herz seiner Kameraden nicht. So bereiten Sie ihm nicht nur eine unnütze Quälerei, sondern schaden ihm höchst wahrscheinlich in nicht geringem Masse. Vielleicht hängt seine Zwangsschmutzerei damit zusammen, dass bereits seine Liebe zur Umwelt Hemmungen erlitten hat, und nun verbreitern und vertiefen Sie diese schreckliche Kluft! Da ist es doch selbstverständlich, dass entweder der Zwang zum Schmutzen verstärkt wird, oder dass er zurückgeht, dafür aber ein viel schlimmeres Übel ausbricht, dass also der Teufel mit Beelzebub ausgetrieben wird, auch wenn der Teufel deutlicher in die Augen stach als Beelzebub. Wie unendlich oft trifft man Menschen, denen man mit Gewalt einen Fehler austrieb, die dafür aber in sehr viel schwerere Schäden hineingetrieben wurden! Weit harmloser ist es daher, man bleibt milde, freundlich, gütig; auch dann bereitet man dem unglücklichen Schüler, der die empfangene Liebe nicht durch Ablegen seines Fehlers lohnen kann, einen gewissen Schmerz; aber es bleibt doch das Band der Liebe, der Zögling wird nicht tiefer in das gefährliche Labyrinth der eigenen Seele hineingetrieben.

Oder denken Sie an einen Tierquäler, der nach einem allgemeinen Erziehungsrezept behandelt wird! Man pflegt ihn zu züchtigen, damit er am eigenen Leib verspüre, was das Tier leidet. Landauf, landab herrscht diese törichte Praxis vor. Man weiss also offenbar nicht, dass die allermeisten und grausamsten Tierquäler insgeheim Sadisten, also auch Masochisten sind, d. h. Menschen, die sich Lust verschaffen, indem sie andere Geschöpfe quälen, aber auch, indem sie sich selbst quälen oder quälen lassen. Schlägt man solche Indi-

viduen, so kommt man ihrem gefährlichen Gelüste entgegen und verstärkt es. Man erreicht also das genaue Gegenteil dessen, was man bezweckte, und der Zögling lacht heimlich ins Fäustchen über den dummen Erzieher.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich die Zahl der Typen von Tierquälern noch etwas vermehren, und sie etwas systematisieren. Sie erkennen dann sofort, wie naiv und gefährlich der Methodismus in der Behandlung solcher Fälle wirken muss.

Ich unterscheide in erster Linie Tierquäler aus Unwissenheit und solche aus wissentlichem Vorsatz. Die ersten peinigen Tiere, ohne an deren Qualen zu denken und ohne sich in sie einzufühlen; für die andern liefert gerade die Einsicht in das Leiden der Tiere das Motiv zur bösen Tat. Bei den ersten ist es angezeigt, durch eine Strafe die Einfühlungsfähigkeit gegenüber dem Tiere zu verstärken, sofern nicht durch die erlittene Züchtigung Grausamkeitsinstinkte geweckt werden. Bei denen aber, die sich aus dem Leiden der Tiere ein Vergnügen machen, müssen andere Rücksichten vorherrschen.

Eine andere allgemeine Unterscheidung ist diejenige zwischen moralisch schwachsinnigen und moralisch vollsinnigen, aber neurotisch gezwungenen Tierquälern. Die ersteren machen sich aus den Martern der Tiere ein Vergnügen; es bereitet ihnen Spass, z. B. Katzen an den Hinterbeinen in einer einsamen Scheune aufzuhängen und verhungern zu lassen. Die andern leiden schwer unter ihrer Schlechtigkeit und können sie doch nicht bezwingen. Diese Opfer eines aus dem Unbewussten aufsteigenden Zwanges bedürfen offenbar der Erlösung von einer sie beengenden Fessel, während die moralisch Schwachsinnigen für eine tröstende, gnadenbringende Aufrichtung nur ein geheimes Hohngelächter und Vorsätze zu neuen Schandtaten übrig hätten. Andere, die durch neurotischen Zwang zur Tierquälerei getrieben wurden, leisteten zuerst erbitterten Widerstand und verabscheuten die Handlung, fühlten dann aber nach ihrer Ausführung Wollust und später peinigende Reue. Noch andere, die im Grunde nicht schlecht sind, ersticken infolge ihres Zwanges zur Tierquälerei die Gewissensstimme und handeln scheinbar frei, in Wirklichkeit aber am Leitseil unterschwelliger Triebverwicklungen.

Fragen wir nach einzelnen Beweggründen der Tierquälerei, so zeigt sich uns vollends die Torheit des pädagogischen Methodismus. Einzelne wollen nach Adler das fragliche Laster aus Machtbegier ableiten; allein da vielfach gerade ganz schwache Tiere, wie Fliegen, Ameisen, Raupen gewählt, grosse aber geschont werden, und da das Interesse gewöhnlich nicht an der Beherrschung des Objektes, sondern an seinem Leiden hängt, ist mit diesem Motive nicht durchzukommen. Viel wichtiger ist ohne Zweifel ein sexuelles Moment, das desto stärker hervortritt, je stärker die ausgelöste Lust im Täter wird. Es mögen aber auch sadistische Gelüste sich mit Machtbegierde verbinden.

Bei den aktiv Grausamen (sadistisch Beanlagten) ist zu erinnern an solche, die das Tier wirklich als Tier quälen. Vielleicht geschieht es aus Rache: Der von einem Hund gebissene Knabe lässt seinen Zorn an andern Hunden aus, ein von einer Rossbremse gestochener Bursche, den ich auf einem Berge antraf, stiess, ehe ich es verhindern konnte, einer andern einen Grashalm in den Leib und liess sie fliegen. Eine starke Rolle spielt auch der Neid auf das Tier, z. B. weil es sich der Freiheit erfreut, weil es Liebe geniesst usw.

Oft gilt die Tierquälerei eigentlich einem verhassten Menschen. Ich erinnere an den unglücklichen Provi in der Novelle „Die Spitzin" der Ebner-Eschenbach, oder an den von der Mutter verschupften Jungen, der nur Muttertiere quälte.[1]) Gewöhnlich stecken Vater oder Mutter hinter dem Tiere. Oder man lässt die Wut, die sich an den Geschwistern nicht betätigen darf, an Tieren aus. Es handelt sich also um einen Ablenkungsmechanismus, ein Hineintragen eines oder mehrerer Menschen in die Tiere.

Endlich kann auch der Trieb, gequält zu werden oder sich zu quälen, zur Grausamkeit gegen Tiere führen. Wer über sich selbst ergrimmt ist, schaut oft seine Persönlichkeit in ein Tier hinein und fügt ihm die Leiden zu, mit denen er sich selbst misshandeln und strafen möchte. Oder wer über einzelne Eigenschaften seiner selbst ungehalten ist, findet diese in einem Tiere wieder und lässt seinen Zorn hierüber am Tiere aus. Es kann aber auch umgekehrt die Zuneigung zum Tiere zu Quälereien führen. Man verschafft dabei dem Tiere masochistisch die seltsamsten Ergötzungen, die man selber geniessen möchte. Ein häufiger Fall ist auch die Tierquälerei, die begangen wird, um sich nachher mit Gewissensbissen zu quälen; man benutzt eine böse Handlung, um sich durch Gewissensbisse seine Moralität zu bezeugen — eine ganz besonders raffinierte Form von passiver Grausamkeit.

Selbstverständlich ist bei den meisten dieser Formen von Tierquälerei der seelische Aufbau dem Bewusstsein völlig verborgen, und es bedarf einer sorgfältigen Untersuchung, um die wahren Triebfedern aufzufinden.

Wie unsäglich naiv, oberflächlich und schädlich ist somit der Methodismus in der Beurteilung und Behandlung der Grausamkeit gegen Tiere! Und wie total anders verfährt der Pädagoge der neuen Richtung, da er die grundverschiedenen psychologischen Verursachungen kennt, mit den verschiedenen Gruppen, die einander im äusserlichen Fehltritt so ähnlich sind! Wie total anders behandelt er den neurotisch Gehemmten, den Zwangszerstreuten, Willenslahmen, als den liederlichen Faulpelz! Die alte Pädagogik lehrt nicht einmal, die verschiedenen Kategorien zu unterscheiden!

Aller Methodismus ist Vergewaltigung, Kraftvergeudung, vielleicht schwerstes Unrecht und verhängnisvollste Schädigung. Wir müssen das Relativitätsprinzip auch in die Erziehung einführen und erklären: Es gibt keine Erziehungsmethoden, die an sich oder in allen Fällen selig machen. Im Gegenteil muss jede Methode, mag sie in manchen Fällen noch so heilsam wirken, in andern zum Verderben ausschlagen. Jeder Fall muss nach seiner Eigenart angefasst werden.

Nun hat schon die alte Pädagogik oft gefordert, dass man individualisiere. Aber Sie sehen sofort, dass es in ganz ungenügendem Sinne gemeint war. Man glaubte, damit schon viel getan zu haben, dass man auf

---

[1]) Pfister, „Die Behandlung schwer erziehbarer und abnormer Kinder", S. 63.

gewisse augenfällige Eigenarten des Kindes Rücksicht nahm. Zu jener oft unglaublich mühsam und tief unter die Bewusstseinsschwelle in die seelische Struktur eines Zöglings eindringenden Arbeit, jener oft vielstündigen Sondierung, die von der analytischen Pädagogik in schweren Fällen gefordert wird, weiss die Geschichte der Pädagogik keine Analogie zu nennen, denn auch die katholische Beichte, die überdies sakramentalen, nicht pädagogischen Zwecken genügen soll, ist von diesem modernen Individualisieren, das auf die unbewussten, daher nicht zu beichtenden Motive und ihre Ursachen dringt, weit entfernt. Und hinzu kommt erst noch, dass die Analyse nicht nach einem festen Schema vor sich geht, sondern in jedem einzelnen Fall durch den Zögling selber in ihrer Richtung bestimmt wird.

Noch deutlicher wird der Gegensatz der neuen Erziehungskunst zum alten Methodismus, der fertige Lehren an das Kind heranträgt, wenn wir den folgenden Grundzug der alten Pädagogik ins Auge fassen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine neue schweizerische Quelle der „Pädagogischen Provinz“ von Goethe.

Von Dr. Karl Jungmann, Basel.

I. In den „Wanderjahren“ bringt Wilhelm Meister seinen Sohn Felix in die pädagogische Provinz, ein gross angelegtes Landerziehungsheim. Er lässt sich die Einrichtungen zeigen, reist dann nach Italien und spricht auf der Heimreise nochmals in der Anstalt vor, um den Examen beizuwohnen. Die Beschreibung der Anstalt und des Anstaltlebens macht den Eindruck des Phantastischen. Es ist eine kühn hingeworfene Bleistiftskizze, die nur durch Vergleichung mit dem Modell verständlich wird.

In einer Seminararbeit habe ich nachgewiesen, dass sich F. X. Kraus nicht getäuscht hat mit seiner Annahme, Goethe habe dabei das Fellenbergsche Institut in Hofwil bei Bern vorgeschwebt. Es war den Weimarern wohl bekannt, sowohl Karl-August als Goethe. Allerdings, das grossherzogliche „Geheime Haupt- und Staatsarchiv“ in Weimar wollte nichts davon wissen, als ich anfragte, ob die Angabe eines Fellenbergbiographen richtig sei, dass zwei Söhne des Grossherzogs die Zweiganstalt für Söhne höherer Stände besucht haben. „Die diesseitigen Staatsarchive, Hausarchiv einbegriffen, weisen überhaupt keine Verbindung des herzoglichen bezüglich grossherzoglichen Hofes mit dem Fellenbergschen Institute nach, das für die Erziehung von Söhnen höherer Stände erst 1808 begründet wurde. Söhne von Karl-August haben ihre Schulzeit in diesem Institute nicht verbracht, so etwas lag unserem Hofe fern. Vielleicht beruht